

Presse

Weniger ist mehr

Karin Dannemanns Bilder in der Stadtparkasse

Es beginnt mit dem Fragment eines Buches. Es ist beendet worden, noch bevor es Drucker, Buchbinder oder Verleger in die Hände bekamen. Es ist als Fragment komplett. So wie Karin Dannemanns Bilder, die sie unter dem Titel „Fragmente — oder: auf der Suche nach dem Ganzen“ zu einer Ausstellung im „forum“ der Frankfurter Stadtparkasse zusammengefaßt hat, umgekehrt darauf verweisend, daß auch ein Endstadium genaugenommen immer eine Zwischenstation ist. Jedenfalls für den Künstler, der keinen Anhaltspunkt dafür hat, wann sein Bild fertig ist — nur seine eigene Entscheidung.

Karin Dannemanns Entscheidung setzt dort an, wo ästhetische Qualität erreicht ist — unabhängig von der Verständlichkeit für den Betrachter. Deshalb kann man viele ihrer Bilder, gerade auch die ausgestellten Aquarelle, die etwas von archäologischer oder doch wenigstens landvermesserischer Entdeckung an sich haben, schlichtweg als abstrakte Kompositionen betrachten und die feinen Farben (manchmal ist's nur Beize) bewundern. Deshalb sieht man sich aber auch genötigt, weiterzuforschen, was die Malerin nun wirklich gemeint habe.

Es gibt in dieser Ausstellung Bilder, zwei Seestücke in weicher Eitempera zum Beispiel, die nicht mehr ausdrück-

ken könnten, wenn die Darstellung ausführlicher geraten wäre: Fetzen von Wimpeln, Fahnen, Bootsbugen, Andeutungen von Licht, Wind und Bewegung allein durch Farbe suggerieren die ganze Atmosphäre eines hellen Sonnentages auf dem Meer. Es gibt allerdings auch Bilder, auf denen schon ein bißchen zuviel gesagt ist („Iesolo“, „Mütter“). In „Viaggio“ scheint sich Karin Dannemann — erstes und einziges Mal zumindest in der Ausstellung — auf ein großes Vorbild zu beziehen: diese zwar nicht scharfe, aber doch deutlich vorhandene kristalline Brechung der Formen erinnert an Bilder von Lyonel Feininger.

Mit einem ihrer großformatigen Rollenbilder („LH 265“) hat die gebürtige Berliner, die erst 15 Jahre lang als Metallographin gearbeitet hat, bevor sie sich mit der Kunst einließ, beim letzten Kunstpreis-Wettbewerb der Frankfurter Stadtparkasse einen Förderpreis errungen. Es ist noch immer unter den gezeigten Arbeiten das vorzüglichste ihrer Handschrift: Licht und von weitem Bildraum, die Illusion von Gegenständen nähernd, deren collageartiger flüchtiger Zusammenhang nur gemalt ist. (Frankfurt, Töngesgasse 40. Montag bis Freitag, 9.30 — 17 Uhr. Bis 26. Februar bis Freitag, 9.30 bis 17 Uhr. Bis 26. Februar.) GN

FNP 22.2.1982

FAZ vom Auf der Suche nach dem Ganzen

29.1.82

Einzelausstellung Karin Dannemann im „forum“

Zunehmend wirkungsvoller erfüllt die stete, unaufdringliche Kunstpflege im „forum“ der Stadtparkasse ihre Aufgabe der Information eines recht breitgefächerten Publikums und der Förderung junger Talente. Zwar ist das herausragende Ereignis dieser umsichtigen Beschäftigung mit Bildern und Graphiken der seit zehn Jahren jeweils im Dezember vergebene Dr.-Reinhold-Kurth-Kunstpreis der Frankfurter Stadtparkasse; doch gleichermaßen wichtig, wenn vielleicht auch stiller, sind die ohne Unterbrechung durch das ganze Jahr hindurch veranstalteten Wechselausstellungen im „forum“ an der Töngesgasse. Als kontinuierlich und kenntnisreich betriebene Einrichtungen informieren sie wahrscheinlich detaillierter und objektiver, als es anderen Galerien möglich ist, über die bildnerischen Vorgänge in den oft sehr bescheidenen, aber immer noch stolz als „Atelier“ bezeichneten Werkstätten des hiesigen Künstlernachwuchses. In der Regel befassen sich die Ausstellungen im „forum“ mit dem Werdegang von Begabungen, die im Zusammenhang mit dem von der Stadtparkasse ausgeschriebenen — und immer noch einzigen — Frankfurter Kunstpreis aufgefallen sind.

Dazu gehört Karin Dannemann, der das „forum“ jetzt eine Einzelausstellung eingerichtet hat. Sie ist 1938 in Berlin geboren worden und eine Städelschülerin mit längerer Biographie: als ausgebildete Metallographin sechzehnjährige Tätigkeit in diesem technisch wie optisch orientierten Beruf; danach zwei Jahre Aufenthalt in Jamaica, wo sie ein kunstakademisches Grundschulstudium absolvierte; 1977 kehrte sie nach Deutschland zurück; ein Jahr später begann sie ihr Studium an der Städelschule und hat jetzt acht Semester hinter sich; 1980 wurde sie vom Frankfurter Künstler-Club ausge-

zeichnet, 1981 nahm sie teil an dem Wettbewerb um den Reinhold-Kurth-Kunstpreis und erhielt einen Förderpreis. In dieser Auszeichnung ist auch die jetzige Veranstaltung im „forum“ eingeschlossen. Sie ist für Karin Dannemann die erste Einzelausstellung und umfaßt rund dreißig Arbeiten in verschiedenen Formaten und unterschiedlichen malerischen Techniken, jedoch alle von derselben lichten, auch leichten, fast beschwingten Ausstrahlung.

In dem flachen Auftrag verdünnter heller Farben, der gleichsam sehr zart die Oberfläche der Tiefe von Zeit und Raum, von Idee und Bewußtsein materialisiert, ist die Schule von Städel-Professor Johann Georg Geyger zu erkennen und an den bisweilen sehr großen Einzelformen der Einfluß der Malerin und Zeichnerin Christiane Maether, Gastdozentin am Städel. Sehr konsequent hat Karin Dannemann diese Lehren zur bildnerischen Realisation ihrer Weltansicht angenommen, zur Darstellung von Fragmenten, Bruchstücken der Erinnerung an dieses und jenes, aus denen sich vielleicht ein Ganzes rekonstruieren ließe. Wie die junge Künstlerin zum Auftakt ihrer Ausstellungseröffnung im „forum“ während eines für das Publikum geführten Gesprächs mit Heinke Kilian erklärt hat, resultieren solche philosophisch klingenden Überlegungen aus der beruflichen Erfahrung der einstigen Metallographin. Unter dem Mikroskop nahm sie die sonst nicht erkannten Beschädigungen und Veränderungen an Industrieprodukten wahr, mußte daraus ihre Schlüsse auf vorhergegangene Ereignisse ziehen und diese auch — damals verbal — formulieren.

Gleiches tut Karin Dannemann jetzt als Malerin. Wie einst blickt sie auf Fragmente und holt mit der geschliffenen Linse der Erinnerung winzigste Einzelheiten aus der Distanz der Zeit

zurück in die Gegenwart — als Bruchstück eines Erlebnisses, das nicht singular auf sie bezogen bleibt, sondern den Charakter der Allgemeingültigkeit hat. Das Heck eines Schiffes im Blau des Wassers — das kann eine Dampferfahrt auf der Spree zurückrufen ebenso wie einen Ausflug ins offene Meer; eine visionäre Erinnerung an den Strand von Jesolo teilt Karin Dannemann gewiß mit vielen anderen, und gültig im Allgemeinen sind andere schemenhafte Begegnungen. Zur Mitarbeit des Betrachters in diese Mosaiken der Ergänzungen fordern Zeichen auf und Symbole, Schriften, Relikte von Texten als Beispiele für das, was blieb. Diese nicht mehr sehr neue Methode gewinnt in Karin Dannemanns Bildern eine überraschende ästhetische Logik und Aktualität. Wenn aus ihren transparenten, in die Tiefe der Zeitlosigkeit verweisenden Malgründen solche sozusagen krisenfesten Zeichen auftauchen, verbinden sich Inhalt und formaler Vortrag ihrer Arbeiten zu jener Einheit, die letztlich das Bild als Kunstwerk auszeichnet.

Zu sehen ist im „forum“ auch das große, nach fernöstlicher Auffassung an Stäben montierte Rollbild (Seidenpapier auf Schleiermessel als Bildträger) mit dem lapidaren Titel „LH 265“, für das Karin Dannemann kürzlich einen Förderpreis der Stadtparkasse erhielt. Wie diese zarte, wie verwehend wirkende, dennoch ganz konzentriert vorgebrachte malerische Vision einer Frauenfigur vor lichterfüllten Räumen einem Déjà vu aus verschütteten Zeiten gleicht, hat sie doch ganz handfeste Vorbilder in den großen Flughäfen der Welt, und die Rekonstruktion des Ganzen aus vielen Fragmenten der Erinnerung fällt auch dem unbefangenen Betrachter nicht schwer. (26. Februar; geöffnet Montag bis Freitag von 9.30 bis 17 Uhr.)

C.v.H.